

den Worten nicht fechten ließ, um sie noch im letzten Moment von ihrem Vorhaben abzubringen. Hildegard wäre ihr gern gefolgt und wagte einen schüchternen Vorschlag, aber Paula wurde entrüstet und nannte solch Zurückweichen feig und verächtlich, und Elise und Marie stimmten Paula, wenn auch weniger lebhaft, zu.

Sobald sie allein waren, verteilte Paula die bereitgehaltenen Zigaretten, die schnell in Brand gesetzt wurden, und nun begann das schlimme Werk. „Es schmeckt nicht besonders,“ gestand Paula zu, „ich kann auch nicht begreifen, wie man sich dabei vergnügen mag. Aber darauf kommt's jetzt nicht an. Zieht tüchtig, Kinder, es gilt der guten Sache, wir müssen Dampf haben, damit man uns auch merkt.“

Sie bemühte sich redlich, das Ihre zu tun, während die andern mehr Zaghaftigkeit als Heldenmut bewiesen. Sie schnitten fürchterliche Gesichter und Hildegard klagte nach wenigen Minuten, daß ihr schlecht sei, wofür ihr Paula einen niederschmetternden Blick zusandte und etwas von „Sammerlappen“ murmelte.

Die Glocke ertönte, die Zigaretten verschwanden im Nu, und gleich darauf eilten die Schülerinnen den verschiedenen Klassenräumen zu.

„Ruh, was ist denn hier geschehen, hier riecht's ja nach Zigaretten,“ riefen mehrere der Selektanerinnen, „seht nur, das Zimmer ist ja ganz voll Qualm. Nun, das ist eine schöne Geschichte. Gewiß bist du's gewesen, Paula! Nur schnell die Fenster auf, daß der Herr Doktor nichts merkt.“

„Ich bitte, daß die Fenster geschlossen bleiben,“ sagte Paula mit der Erhabenheit, die stets die Begleiterin ihres tollsten Übermuts war; „eure Wahrnehmungen, die auf Sinnestäuschungen beruhen mögen, kümmern mich nicht; ich leide an Ohrensausen, geschwollenen Mandeln, einem fürchterlichen Katarrh, habe Rheumatismus in der linken Schulter und in der großen Zehe, Zahnschmerzen und eine dicke Wade; die Zugluft wäre mein Tod.“